

epitaphien in ihrer Denkmalsfunktion untersucht. Die meist mit Portrait und Inschrift oder nur mit Inschrift ausgestatteten Epitaphien dienten, ganz im Sinne der Renaissance, der Würdigung der universalen Persönlichkeit des Verstorbenen. Sowohl bei der ersten wie auch bei der zweiten Gruppe spielte die moralisch-belehrende Funktion eine wichtige Rolle. Vor diesem materialreichen Hintergrund untersucht die Autorin in einem dritten, zusammenfassenden Teil die Epitaphien im kultur- und stadthistorischen Kontext Danzigs. Irritieren mag nur, daß die lediglich sechs belegbaren Epitaphien außerhalb der Zeitspanne zwischen 1550 und 1800, die als Blütezeit dieser Gattung angegeben wird, Anlaß zur Wahl des Buchtitels gaben: Die Beschreibung der zwei Epitaphien des 19. Jhs. und des einen – zudem in seiner Funktion fraglichen – von 1907 füllt gerade eine halbe Seite.

Ein genauerer Titel hätte der Qualität dieser ausgezeichnet recherchierten und sorgfältig illustrierten Publikation sicher keinen Abbruch getan. Aufgrund eines tragischen Verkehrsunfalls kurz nach der letzten Redaktionsbesprechung in Marburg konnte Katarzyna Cieślak († 8. 9. 1997) das Erscheinen des Buches nicht mehr miterleben.

Marburg/Lahn

Christine Nielsen

Marek Staszewski: Exodus. Migracja ludności niemieckiej z Pomorza do Rzeszy po I wojnie światowej. [Exodus. Die Migration der deutschen Bevölkerung aus Pomorze in das Reich nach dem Ersten Weltkrieg.] Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. Gdańsk 1998. 321 S., dt. Zufass.

Der Titel des Buches gibt die Frage auf, was mit dem Begriff „Pomorze“ gemeint ist. Der Vf. versteht darunter Pommerellen, kommt damit aber in Schwierigkeiten, weil diese Region räumlich nicht identisch ist mit der 1919 entstandenen polnischen Wojewodschaft Pomorze, die das infolge des Versailler Vertrages geschaffene, vom Deutschen Reich abgetrennte sog. Korridorgebiet umfaßte. Die auf umfangreichen ungedruckten Quellen, u. a. aus polnischen und deutschen Archiven – auch das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin ist hier vertreten –, beruhende Arbeit beginnt mit einem Rückblick auf die deutsche Siedlung und Kolonisation in Weichselpommern vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg. Der Vf. weist hier auf die Ungenauigkeit der preußischen Bevölkerungsstatistiken hin, die im 19. Jh. allein auf dem Kriterium der Sprache und Konfession beruhten, woraus nur bedingt Rückschlüsse auf die Nationalität gezogen werden können. Erst auf Grundlage der Volkszählungen von 1890, 1905 und 1910 lassen sich zuverlässigere Angaben über die Nationalitätenverhältnisse ermitteln.

Darauf folgt eine Analyse der Gründe der bereits Ende 1918 einsetzenden deutschen Auswanderung, von denen das Bewußtsein des Zusammenbruchs der politischen Ordnung im Reich, die sich aktivierende polnische Nationalbewegung im preußischen Teilungsgebiet und die bange Erwartung des Übergangs an Polen am wichtigsten waren. Die Zunahme der Emigration in der zweiten Phase wurde nach Ansicht Marek Staszewskis durch den Ausbruch des Aufstandes in Großpolen initiiert, der von den Deutschen als Vorspiel einschneidender territorialer Veränderungen empfunden wurde. Zu Massenausreisen kam es, als der Versailler Vertrag durch die Abtretung des Korridorgebiets an Polen vollendete Tatsachen geschaffen hatte.

In den beiden folgenden Abschnitten werden die Veränderungen der Emigrationsbewegung nach 1919 beleuchtet. Infolge der Grenzziehung zwischen Polen und dem Deutschen Reich verwandelte sie sich in eine Außenemigration, die von den Maßnahmen der polnischen Behörden gegenüber der deutschen Bevölkerung beeinflußt wurde. Der Vf. sieht darin das Bestreben des neuen Staates, die Folgen der Germanisierungspolitik zu beseitigen, wobei der Begriff „Germanisierung“ in Anbetracht seiner Vielschich-

tigkeit allerdings einer genaueren Interpretation bedarf –, den Besitz der deutschen Bevölkerung zu beschränken oder möglichst ganz zu liquidieren und die Frage des Eigentums mit der Option (Staatsangehörigkeitswahl) zu verknüpfen. Es spricht für St.s Bemühung um Objektivität, daß er die Übergriffe der polnischen Seite an den Deutschen als Verstöße gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages und des Minderheitenabkommens verurteilt, wenn auch seine These, dabei habe es sich um Handlungen niederer, im Widerspruch zum offiziellen Kurs der Warschauer Regierung stehender Machtorgane gehandelt, diskussionsbedürftig ist.

Durch die Schilderung des Zusammenwirkens von politischen, ökonomischen und psychologischen Faktoren macht der Vf. die sich ständig verändernden Emigrationsbedingungen transparent. Sie entwickelten sich im Rahmen des gespannten Verhältnisses zwischen dem Deutschen Reich und Polen. Der Übergang zur Pflichtemigration der deutschen Optanten infolge des deutsch-polnischen Vertrages vom 30. August 1924 leitete die letzte Phase der deutschen Massenemigration ein, deren Bilanz im Schlußkapitel gezogen wird. Wegen erheblicher Informationslücken und z. T. widersprüchlichen Quellenmaterials müssen allerdings die hier vermittelten Ergebnisse mit einem Fragezeichen versehen werden.

Berlin

Stefan Hartmann

Dieter Schenk: Hitlers Mann in Danzig. Albert Forster und die NS-Verbrechen in Danzig-Westpreußen. Verlag J. H. W. Dietz Nachf. Bonn 2000. 351 S., Abb., Ktn. (DM 44,–.)

Lange Zeit verstellte die Fixierung auf Hitler und die in Nürnberg verurteilte Nomenklatura den Blick auf die zweite und dritte Garde der Funktions- und Funktionärselite des „Dritten Reiches“. Erst jüngst hat sich die Perspektive erweitert. Das neu erwachte Interesse für Sozialisationsmuster, Berufswege und Politkarrieren eröffnet fruchtbare Einsichten in das labile Geflecht von Patronage, Konkurrenz und Rivalität, das die NS-Polykratie prägte, und in die Regime-interne Dynamik von Expansionsdrang und Vernichtungswillen. Dem fügt nun Dieter Schenk, einst Kriminaldirektor im Bundeskriminalamt, mit seiner Biographie Albert Forsters (1902–1952) eine weitere Facette hinzu. Trotz heikler Quellenlage gelingt ihm ein dichtes und differenziertes Porträt, das zugleich Aufschluß gibt über den Prozeß der Machtergreifung in der formell vom Völkerbund kontrollierten Freien Stadt Danzig und über die Besatzungspolitik im 1939 dem Reich einverleibten Gau Danzig-Westpreußen. Der Vf. stützt sich dabei auf bisweilen erstmals zugängliche Bestände polnischer und deutscher Archive sowie auf Gerichtsakten, die aus (meist folgenlosen) Strafprozessen gegen Forster-Mitstreiter und Angehörige des Danziger Partei-, Gestapo-, Justiz- und Verwaltungsapparates hinterblieben sind. Die Literatur rezipiert Sch. nur partiell; die Berücksichtigung relevanter Forschungen über die NSDAP und ihre Kader, über Himmler und das SS-Imperium sowie über die „Säuberung“, Kolonisierung und Germanisierung Polens hätte manches Urteil erhärten oder präzisieren können.

Ähnlich den SS-Intellektuellen Werner Best und Franz Alfred Six stammte Forster aus bescheidenen Verhältnissen; sein Vater war Gefängnisaufseher in Fürth. Anders als jene scheiterte er im Gymnasium, absolvierte eine Kaufmannslehre und verlor als junger NS-Aktivist seinen Posten als Bankangestellter. Arbeits- und mittellos, doch bestärkt vom Wohlwollen Julius Streichers und der Protektion Hitlers rückte er dank seiner Eloquenz und seines organisatorischen Geschicks bald zum Berufspolitiker auf. Er führte die Ortsgruppe Fürth und den Bezirk Mittelfranken der NSDAP, gründete den SS-Sturm Nürnberg-Fürth und errang bei den Septemberwahlen 1930 ein Reichstagsmandat. Wenig später entsandte Hitler den ehrgeizigen Hoffnungsträger als Gauleiter nach Danzig,